

Erscheint
Dienstag und Freitag.

Redaktion:
Stadische-Vorstadt Nr. 23.

Expedition:
Rann-Haus-Nr. 190.

Insertionsgebühren:
für die 2spaltige Zeile oder deren
Raum für 1 Mal 6 kr., 2 Mal
8 kr., 3 Mal 10 kr. Insertions-
stempel jedes Mal 30 kr.

TRIGLAV.

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

Verlag und Druck von
J. Blasnik.

(Manuscripte werden nicht zurückgesendet.)

Verantwortlicher Redakteur:
P. v. Radics.

Abonnement für Laibach:

ganzzährig 5 fl. — kr.
halbjährig 2 „ 50 „
vierteljährig 1 „ 25 „

Durch die Post:

ganzzährig 6 fl. 40 kr.
halbjährig 3 „ 20 „
vierteljährig 1 „ 70 „

Einzelne Exemplare kosten 5 Nkr.

I. Jahrgang.

Laibach am 11. April 1865.

Nr. 29.

Ueber den landwirthschaftlichen Fortschritt mit spezieller Beziehung auf die krainische Verhältnisse.

Von P. N. Feuser, Realitätenbesitzer und Wirthschaftsdirektor.

II.

Klima und Boden sind in einiger Hinsicht dem landwirthschaftlichen Gewerbebetrieb in Krain ungünstig. Abgesehen von vielfachen Vortheilen als den günstigen Absatz- und Arbeiterverhältnissen, reichlichen atmosphärischen Niederschlägen, welche Krain vor anderen Ländern voraus hat, dürfen uns diese Mißverhältnisse weniger ein Hemmnis, sondern sie müssen vielmehr ein unaufhörlicher Sporn zur Umgehung oder Beseitigung derselben sein, mit einem Worte: wir müssen uns dadurch zur besondern fortschrittlichen Entwicklung getrieben fühlen; die Nothwendigkeit ist ja die überzeugendste und ersinderichste Lehrmeisterin des Menschengeschlechtes.

Wie könnte sich die Industrie heute auf einer so hohen Stufe der Entwicklung befinden, wenn nicht die Noth, in Form der menschlichen Bedürfnisse und der Konkurrenz, zum angestrengtesten, fast ungläublichen Aufsuchen von Hilfsquellen und Erfindungen gedrängt hätte! Das bloße Jammern würde der Industrie ebenso wenig geholfen haben, wie es der Landwirtschaft helfen kann.

Krain steht nicht allein da mit ungünstigen Verhältnissen für den Ackerbaubetrieb. Es gibt Länder, welche mit viel größeren Schwierigkeiten in dieser Hinsicht zu kämpfen hatten (ohne krainische Ressourcen zu besitzen) und doch befindet sich die Landwirtschaft in ihnen jetzt auf einer allgemein hohen Entwicklungsstufe. Freilich erfreute sich dort der Ackerbau noch einer ausgiebigen Unterstützung sowohl von Seiten des Staates, wie von Seiten der anderen Gewerbe, welche Hilfe wir hier in Krain leider fast ganz vermissen.

Woran liegt es, daß die vielen nützlichen Anträge unserer Landwirtschaftsgesellschaft bei den Staatsbehörden nicht die erhoffte Erledigung finden? Die Wünsche und Vorschläge, die Bitten und Befehle werden nicht doch so begründet. Die Noth der krain. Grundbesitzer ist doch so ersichtlich und durch die vielen Steuerexemptionen zu deutlich konstatiert, als daß sie nicht erkannt werden könnte. Ein Almosen, wenn die Leute am Verhungern sind, hilft nichts; der gedrückte Landmann muß aufrecht erhalten, nicht aber aufgehoben werden, wenn er schon zusammengebrochen ist! Welches Unglück haben wir arme Moorgrundbesitzer durch die Ueberschwemmungen der letzten Jahre gehabt. Hätte man nicht für zweckmäßige Vorrichtungen bei den Absperwerken Sorge tragen können? Um ein Zehntel des Schadens, welchen wir erlitten, hätte dem Glende vorgebeugt werden können. Welche Wohlthat würden wir genießen, wenn uns im kommenden Frühjahr *) die Erlaubniß zum Abbrennen des Moorgrundes gestattet würde. Da wenig Winterung angebaut wurde, dürfte von einer Beschädigung der Nachbargründe kaum die Rede sein können. — Die Landwirtschaftsgesellschaft soll ihre Anträge an die hohe Staatsverwaltung so lange wiederholen, bis dieselben erledigt werden. Sie müssen und werden endlich berücksichtigt werden. Es können zwar nicht immer alle Wünsche sofort erfüllt werden, denn wenn sie noch so berechtigt sind, so treten ihnen doch unvorherzusehende Hindernisse entgegen. Aber wenn man es beim bloßen einmaligen Wünschen Bewenden läßt, kann sich die hohe Staatsverwaltung leicht zur Ansicht bestimmen finden, daß die Bedürfnisse schon von selbst verschwunden seien.

Bei keinem Gewerbe lassen sich die vorhandenen Kräfte und die erzielten Produkte besser und vielseitiger ausnützen, wie bei der Landwirtschaft.

Wir werden allerdings unseren Schotter- und zähen Lehm-Boden in keinen Theißboden umwandeln können; sicherlich aber vermögen wir Erndten auf demselben zu produziren, welche in jeder Beziehung mit den Erzeugnissen unserer durch natürliche Bodenfruchtbarkeit begünstigten Nachbarn konkurriren können.

Ich verweise einfach auf die glänzenden Errungenschaften unserer landwirthschaftlichen Erzeugnisse bei den letzten internationalen Ausstellungen. Allerdings verdanken wir diese Ehre vorzüglich der opfervollen Thätigkeit unseres Vereinspräsidenten Terpinz; aber er repräsentirte doch den krainischen Ackerbau, und auf's ehrenvollste. —

Auf die Stufe der Entwicklung, welche unser Ackerbau heute inne hat, mußte er sich selbst schwingen; er hat diesen Standpunkt errungen.

Es standen ihm keine bedeutenden Staatsmittel zur Verfügung, so gar das bischen Ackerbauschule, deren sich das Land erfreute, ließ man voreilig fallen. Dr. Bleiwies bemerkte ganz richtig im Landtage: Andernorts sucht man Schulen zu errichten, bei uns reißt man schon bestehende zusammen! Es ist das doch sicher einer der Rückschritte gewesen, die über unsere Landwirtschaft herangekommen sind. Wenn auch die Ackerbauschule die an sie gestellten zu hoch geschraubten Anforderungen bisher nicht erfüllt hatte, so hätte man sie doch mindestens so lange bestehen und

aufrecht erhalten sollen, bis ein zweckdienlicheres Institut an ihre Stelle treten konnte. Es ist ein leeres Gemäße, wenn dem krain. Sinn und moralische Energie zum landwirthschaftlichen Fortschritte abgesprochen wird. Solche Urtheile beruhen auf einem gänzlichen Verkennen der hiesigen Verhältnisse.

Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß wenn man dem krain. Landwirthe wirklich mit Rath und That zur Hand gehen und ihm damit den Hebel zum Fortschritt geben würde, er diesen Hebel schon ergreifen und ihn mit einer Energie und Intelligenz handhaben würde, die wir vergebens anderswo suchen dürften.

Das landwirthschaftliche Gewerbe in Krain befindet sich vorwiegend in den Händen des kleinen Grundbesitzes, auf dessen materielle und geistige Hebung also auch die ganze Thätigkeit der Landwirtschaftsgesellschaft gerichtet sein sollte.

Schon vor einem halben Jahrhundert fielen in Deutschland die Schranken, welche durch Servituten und Reallasten die Entwicklung der Landwirtschaft hemmten, während wir hier noch bemüht sind, deren letzten Hemmnisse zu beseitigen.

Vom großen Grundbesitze dürfen wir wenig oder gar nichts zur Hebung der bäuerlichen Verhältnisse erwarten, da er es nicht verstanden hat einen moralischen Einfluß nach Ablösung der Roboten auf seine früheren Pflichtigen zu gewinnen. Der Förderung seiner Angelegenheiten dürfen wir unsere Kräfte auch in nur sehr beschränktem Maße zuwenden. Er muß und kann sich selbst helfen.

Mit sehr wenigen, aber desto ehrenvolleren Ausnahmen, verbannt ihm unsere Landwirtschaft gar nichts; ganz im Gegentheil zum großen Grundbesitz der meisten andern Länder, welcher durch Wort und That die Entwicklung des kleinen Landwirthen zu heben bemüht ist.

Unsere Großgrundbesitzer aßen bis zum Jahre 1848 ganz sorglos den Drei, den ihre Vorfahren in Urzeiten zu sammeln verstanden hatten. Robot und Reallasten ermöglichten einen verhältnißmäßig hohen Ertrag der Güter. Es drängte keine Noth zum Fortschritt, zur Verbesserung, zu einem rationelleren Betrieb. Von dem Gedeihen der bäuerlichen Verhältnisse konnte da gar keine Rede sein. Der patriotische Sinn des alten krainischen Adels scheint, natürlich mit einigen ehrenvollen Ausnahmen, nur noch in leeren Phrasen zu bestehen. In Urzeiten zog der Ritter zum Schutz des Landes in die Türkenkriege und opferte freudig Gut und Blut für's Vaterland. Was wäre wohl für die jetzige Generation natürlicher und dem Andenken der Ahnen würdiger gewesen, als durch eigene fachgemäße Ausbildung oder Anziehen fremder Intelligenzen etwas für den Fortschritt und die Entwicklung der vaterländischen Landwirtschaft zu thun und den Nationalwohlstand zu heben! Ein sehr geringer Theil der Ablösungssummen bei rechter Verwendung hätte den Zweck vollkommen erreichen können. Der große Grundbesitzer löste aber den eigenen Regiebetrieb meistens auf, verpachtete die Aecker parzellenweise dem Bauer, welcher letztere seinerseits weder Kapital, noch Intelligenz, noch Arbeitskräfte genug besaß, um auf seinen vermehrten Aedern einen entsprechenden Betrieb einzuführen. Während der alte krainische Cavalier das Schwert gegen türkische Paschas zog und führte, greift so mancher der jetzigen Zeit mit Gemüthsruhe am liebsten nach der Scheere, um die fälligen Coupons abzuschneiden.

Der kleine Landwirth kannte, der große wollte oder fühlte kein Bedürfnis zu einer fortschrittlichen Entwicklung der Landwirtschaft.

Als die Robot aufhörte, hatte es auch ein Ende mit der Rentabilität der Herrschaften, denn die Renten der Ablösungssummen wurden nicht als integrierender Theil der Gutseinnahmen betrachtet. Viele Besitzige gingen in andere Hände über, und da die Defonomie wenig oder gar nichts abwerfen konnte, der Bauer die in der ersten Pachrotation ausgefogenen Grundstücke gar nicht mehr oder nur um einen sehr geringen Preis pachten wollte, vernachlässigte man die Landwirtschaft und fiel mit schrecklicher Rücksichtslosigkeit über die Wälder her, deren Produkte durch die Eisenbahnen einen leichten Absatzweg fanden. Das Herz blutet mir, wenn ich die Schauderwirthschaft in den krainischen Waldungen ansehe. Hatte man nicht am Karst das abschreckendste Beispiel, wohin ein schonungsloses Zusammenschlagen an den Waldungen führen muß! Unsere Generation wird noch die Folgen des forstlichen Vandalismus fühlen müssen und es wird die Zeit kommen, wo tüchtige Forstwirthe im Lande ebenso gesucht sein werden, wie jetzt die Kapitalien von dem Grundbesitzer.

Für unseren Bauer war das Verfilberungsmittel der Waldungen zu verlockend, um widerstehen zu können. Wie hauste er nun erst? Man schaue nach dem Krim, rasirt sehen wir ganze Flächen. Wann wird man dieselben wieder einmal bewaldet sehen?

Wie oben gesagt, die Ressource, welche die Waldungen darboten, mußte eine sehr empfindliche Reaktion auf die Landwirtschaft ausüben. Der Ackerbau wurde vernachlässigt, und als die Schätze des Waldes nun auch schnell verschleudert waren, lag der Bauer und Herrschaftsbesitzer im tiefsten Glende, und noch lange wird er an den Nachwehen seiner Unwirthschaft zu leiden haben.

*) Die Bewilligung hierzu ist in Folge Allerh. Entschließung vom 13. März d. J. erfolgt.

Politische Revue.

Ueber die sibirische Pest glaubt die „W. M. Z.“ Folgendes mittheilen zu können: Die Epidemie, über welche aus dem asiatischen Rußland berichtet wird, verliert gleich einen großen Theil ihrer Furchtbarkeit, wenn man erfährt, daß sie keine Pest, sondern ein etwas bössartiger Typhus ist, also eine Krankheit, die, leider fort bei uns heimisch, jährlich eine große Anzahl Opfer forbert. Es scheint nicht sehr gewagt, wenn man annimmt, dieser sibirische Fleckentypus sei ein späterer Nachzügler des polnischen Krieges, und wenn die Sterblichkeit eine besonders große ist, so ist den klimatischen, socialen, hygienischen und anderen Verhältnissen Rechnung zu tragen, die sich wohl ahnen lassen, wenn man an das rauhe Klima, an das Elend der Verbannten, an die ärmliche Existenz der Bewohner denkt, über welche jedoch bisher verlässliche, aus sachmännlichen Febern geflossene Berichte fehlen. Es verräth große Unkenntniß in der Geschichte der Epidemien, zu glauben, die Krankheit habe sich vom Vieh auf den Menschen verpflanzt. Es ist vielmehr mit Sicherheit anzunehmen, daß die schädlichen Potenzen, die krankheitserzeugenden Ursachen, deren Summe jener Volkskrankheit zu Grunde liegt auch auf das lieb: Vieh nicht ohne Einfluß geblieben und Viehseuchen erzeugt. In der That wurden in allen Jahrhunderten zur Zeit großer Epidemien auch Krankheiten der Hausthiere, des Nutzviehes, der Federthiere beobachtet. Ja selbst in der Pflanzenwelt wollten manche Beobachter in solchen Zeiten (man verzeihe den Ausdruck) Epidemien beobachtet haben. Wir können es wohl nur billigen, daß die Regierung Aerzte nach Petersburg entsendet. Aber eine drohende Gefahr für Oesterreich vermögen wir in einer sibirischen Typhusepidemie nicht zu erblicken.

Aus Frankfurt, 6. April wird berichtet: In der heutigen Bundestagsitzung wurde der bairisch-sächsische Antrag mit Stimmenmehrheit (9 gegen 6 Stimmen) angenommen. Luxemburg hat sich der Abstimmung enthalten. Oesterreich und Preußen gaben hierauf Erklärungen ab, woraus das fortgesetzte Streben der deutschen Großmächte nach Erzielung einer Verständigung hervorgeht. Preußen erklärte seinerseits, daß die heutige Abstimmung jedenfalls ohne Wirkung bleiben werde. Das „Dresdener Journal“ schreibt über die Bundestagsitzung: Oesterreich erklärte, es sei zu der beantragten Lösung der Frage durch Abtretung der friedensvertragsmäßig erworbenen Rechte an den Herzog von Augustenburg bereit, wenn Preußen einverstanden sich erkläre. Es wird auf eine beschleunigte Entscheidung dringen, jedoch auf den Besitztitel nicht früher verzichten, bevor nicht eine den deutschen Interessen entsprechende Lösung erreicht sein

werde. Preußen erklärte sich auch bereit zur Verständigung, die jedoch durch eine vorhergehende Prüfung aller, namentlich der eigenen Ansprüche unerläßlich bedingt werde; die Rechte des gemeinsamen Besitzes werde es bis zu der eigenen Ueberzeugung einer den gemeinschaftlichen Interessen genügenden Lösung wahren, erkläre aber schon jetzt, die Beachtung der ausgesprochenen Erwartung nicht in Aussicht stellen zu können.

Die Zahl der Steuerverweigerer ist in Preußen im Zunehmen begriffen. Charakteristisch ist, daß unter ihnen besonders Bauern und Gutsbesitzer figuriren. Werden die Betreffenden gepfändet und sollen die gepfändeten Gegenstände dann verkauft werden, so pflegen sich wohl zahlreiche Leute, aber keine Käufer einzufinden und nur mit Pfennigen, wie es scheint des Spasses halber, geboten zu werden.

Die Beschimpfungen, denen das preußische Militär in Kiel ausgesetzt ist, nehmen sehr zu. So meldet die „Kz. Ztg.“ einige Fälle, in welchen Vorübergehende vor der preußischen Schildwache ausspien und laut „Pul“ riefen.

Zu der Bürgerdeputation aus Köln, welche den König Wilhelm von Preußen eingeladen hat, das Jubelfest des Anschlusses der Rheinlande an Preußen in Köln zu begehen, gehörte auch der Präsident der dortigen Handelskammer. Vor einigen Tagen nahm diese Körperschaft die Neuwahl ihres Vorsitzenden vor und wählte einen anderen als den bisherigen Präsidenten. So äußert sich die Stimmung in Köln für die preußische Regierung.

Nach einer Notifikation des mexikanischen Ministers Velasquez hat Cardinal Antonelli die Annahme des ihm von Kaiser Maximilian verliehenen Adlerordens abgelehnt.

Turiner Blätter dementiren die Nachrichten von einer Zusammenkunft des Kaisers Napoleon mit dem König von Italien in Lyon.

Der heilige Vater hielt ein geheimes Consistorium, dem er eine Allocution voraussichtete. Sie ist noch nicht veröffentlicht.

Laut königlicher Verordnung beginnt der jetzt noch in Turin befindliche Rechnungshof am 20. Mai bereits seine Thätigkeit in der neuen Residenz. Mazzini soll von den nächsten Parlamentswahlen für seine Sache in Italien wenig oder nichts erwarten.

Man berichtet, daß neue Friedensverhandlungen der amerikanischen Union mit den Südstaaten bevorstehen. Die Grundlagen wären Wiederherstellung der Union, Abschaffung der Sklaverei, vermehrte Autonomie der Einzelstaaten; und mit letzterer Bedingung hofft man in Washington den Südstaaten das Nachgeben, bevor sie gänzlich überwältigt werden, zu erleichtern.

Feuilleton.

Der Laibacher Bischof Thomas Chrön und die slovenische Literatur.

Von Peter v. Radics.

Das Mittel, welches die „Reformatoren in Krain“ — Truber und Dalmatin angewandt, das Volk dem Lutherthume zu gewinnen, und das ihnen, wie die Geschichte lehrt, so vorzüglich geglückt war — die Anwendung der nationalen Sprache in Kirche und Schule und durch die Schrift, ließen, wie natürlich, nach ihnen die katholischen „Gegenreformatoren“ der Bischof Thomas Chrön und die Jesuiten nicht fallen.

Im Jahre 1600 am 22. Dezember begann in Laibach die Religions-Reformations-Kommission, vom Erzherzoge Ferdinand eingesetzt, ihre Wirksamkeit — „in der bischöflichen Pfalz in nomine Domini“ schreibt Bischof Chrön zu diesem Datum in seinem Kalender; am 24., 25., 26. und 27. predigte er im Dom „windisch“ — wie er zu diesen Tagen bemerkte.

So suchte der Bischof vorerst durch das lebendig-gesprochene Wort auf das Volk einzuwirken, wie denn auch der Reformator Truber zuerst die Massen durch die Gewalt seiner Rede und durch die nationale Sprache für „seine“ Lehre fortgerissen hatte.

Mußte der Bischof sich erst auf diese Weise das Feld für die Wirkung seiner Schriften vorbereiten, so hatten die Jesuiten die gleich nach ihrer Ankunft in Laibach eine lateinische Schule eingerichtet, schon früher im nationalen Sinne gearbeitet, auch sie hatten das Erbe der „Lutherischen“ angetreten, in dem sie die Pflege der slovenischen Sprache in ihren Schulplan aufgenommen.

Die mehrseitig aufgestellte Behauptung: „Die P. P. Jesuiten, die den Unterricht besorgten, scheinen sich in Krain ebenso wenig wie in den meisten andern Ländern, um die Landessprache gekümmert zu haben“ — ist durch zwei Auszüge aus der Historia annua Societatis Iesu Labacensis, (Versuch eines Entwurfes zu einer Literar-Geschichte von Krain von Freiherrn von Erberg) vollkommen widerlegt. Es heißt daselbst: Anno 1599 Pueri Christum infantulum latinis, slavonicis (slovenicis), et germanicis canticis ac versibus celebrantes in festis natalitiis, existimationem nostris scholis longe majorem conciliarunt et in dies numerus crescebat; und im Anschlusse daran: Scholas nostras (eodem anno) pestis dissipavit, in principio Junii eas omnino dimisimus. Catechismus diebus dominicis lingua slavonica (slovenica) haberi solitus et indimissus est — also gesungen und gelehrt wurde bei den Jesuiten in der nationalen Sprache. Die angeführte Unterweisung im Katechismus in slov. Sprache fand auch später immer an Sonntag Nachmittagen bei den Jesuiten („bei St. Jakob“) Statt — wie es der Bischof Chrön im Jahre 1616 an den hl. Vater berichtet.

Im Jahre 1603 wandte sich der Bischof an Peter Kimenex in Rom, und bat ihn, den P. Nicolans Koprivitz wegen dessen Kenntniß der krainischen Sprache im Laibacher Jesuiten-Collegio zu belassen (fürstb. Archiv). Man sieht Chrön unterstützte die Thätigkeit der Väter aus der Gesellschaft Jesu auch in dieser Richtung; sie hinwieder leisteten ihm aber wie in allen seinen oberhirtlichen Functionen so nun auch in der von ihm

um das Jahr 1612 begonnenen Pflege der slovenischen Literatur — in der Begründung einer katholischen Literatur für das slovenische Volk! — den vollsten und kräftigsten Beistand.

Es wurde von Seite dieser vereinten Kraft dahin gewirkt, dem Volke die hl. Schrift — soweit sie dem Laien in die Hand gegeben werden durfte — in katholischer slovenischer Uebersetzung zu bieten; der Zeitpunkt dafür schien dem Bischofe und seinen Freunden gekommen und man gieng gemeinsam an die Arbeit, die Evangelien und Episteln für das ganze Jahr in die Muttersprache zu übertragen.

Berathungen wurden mit Fachmännern gepflogen, nach Feststellung des Textes eine „Synode“ vom Bischofe einberufen und ihr die Prüfung desselben eingeräumt und nach erlangter Approbation die Drucklegung des Buches in Graz in der „katholischen“ Druckerei der „Widmannstatter“ besorgt. Den Druck scheint P. J. Tschandil überwacht zu haben, da ihm vom Bischof die betreffenden Gelder zugesandt wurden.

Aus den Aufzeichnungen des Bischofs (1613, 15. Aug.) erfahren wir, daß die Auflage dieser Evangelien und Episteln auf 3000 Exemplare veranschlagt war (Dalmatins 1584 in Wittenberg erschienene Bibel war nur in 1500 Exemplaren aufgelegt worden) und daß dieselbe dem Bischofe, auf dessen Kosten das Unternehmen gieng, eine Baarauslage von 649 fl. verursachte. Wir entnehmen aber auch aus der Vormerkung Chröns das weitere: daß er den aus dem Verkauf der Bücher zu erwartenden Erlös als bleibendes Kapital für gleiche Arbeiten (pro similibus Operibus) im Laibacher Jesuiten-Collegio angelegt wissen wollte.

Gehen wir des Nähern auf die beigebrachten Ziffern ein, so finden wir (in moneta Germanica) 220 fl. für das Papier, 240 fl. für den Buchdrucker, dem Tschandil 45 fl., für das Hereinführen der Exemplare 30 fl., für Instrumente des Buchbinders (Erhard Ernst) 40 fl., für 100 Felle (zum Einbinden) 50 fl. und andere 16 fl. zur Zehrung u. a.

Das Exemplar kostete etwas über 1 fl.; der Bischof kaufte deren auch, wenn er sie brauchte, so finden wir von ihm angemerkt: dem Tschandil für 8 Evangelien 11 fl. So war denn das Werk Chröns unter dem Titel: Thomas Nonus Episcopus Labacensis Archiducalis Consiliarius et Reformator: 4 Evangelia inu Listi in molitva po pridigi. Stiskanu v nemschkim Gradzu skosi Jurja Widmannsteterja v sakladu visokuvredniga v Bog Vojvoda in Gospoda Tomasha Lublanskega Skofa Lejta Gospodoviga 1613 erschienen.

Kopitar sagt über diese Erscheinung (Grammatik pag. XLII): In diesem Werken ist Bohoritsch's Grammatik strenge befolgt und sogar einige deutsche Worte des Georg Dalmatinischen Textes durch gangbare echt krainische ersetzt.

Eine zweite Auflage veranstaltete (nach P. M. Pöschlin Bibliotheca Carnioliae p. 13) der Bischof selbst im Jahre 1625 (in Laibach?) in Duodez, welche schon 1616 beantragt war (Brief d. P. Nikolaus an Chrön im bish. Archiv); somit ist Ludwig Schönleber's Wieberausgabe (Graz 1672), der jene unslavischen Worte Dalmatins angeblich ad faciliorem populi intelligentiam wieder aufnahm, die 3. und die 1730 in Laibach bei Mayr gedruckte die 4. Ausgabe dieses Evangelienbuches.

Von der Originalausgabe befindet sich in der Baron Erberg'schen (jetzt gräflich Attems'schen Bibliothek in Lustthal bei Laibach) ein Exemplar (2 Theile in 1 Bande, im ganzen 179 Seiten), dem einige slovenische Leichengesänge, unter andern das „Dies irae, dies illa“ beigegeben sind.

(Schluß folgt.)

Aus der Türkei hört man jetzt häufige Klagen, daß die dortige Regierung die Ansiedlung der eingewanderten Tischler auf Kosten ihrer christlichen Unterthanen gewaltsam durchführe. Namentlich in Bulgarien und an der serbischen Grenze wird ganzen Gemeinden ein großer Theil ihres Besitztums entzogen und den eingewanderten Asiaten übertragen.

Aus dem Gemeinderathe.

(Sitzung am 1. April 1865 unter dem Vorsteh des Bürgermeisters Dr. G. H. Costa in Anwesenheit von 22 Gemeinderäthen). (Schluß.)

Nachdem noch Hr. Horak und Hr. Dr. Drel (bei dem Tomc durch 11 Jahre als Rencipist bedienstet) für Tomc gesprochen, ergreift Dr. Bleiweis das Wort; er sagt: „Die Angelegenheit scheint vom Parteistandpunkte aufgefaßt zu werden; ich wünschte, daß wir beim Gegenstande bleiben. Wir müssen einen praktischen Marktkommissär haben einen Mann der Stadt und Leute kennt, aber auch die Gegenstände, über welche er die Marktaufsicht zu pflegen hat. — Ich bedauere, daß man eine Stelle vergeben will nur des Avancements wegen; wenn es sich handeln würde um einen Kanzleidiens, so wäre gewiß jeder für Hudabiunigg.“ Er betont, daß Tomc der einzige die Kenntniß der slovenischen Sprache legal nachgewiesen, der der Bedingung in der Konkursauschreibung entsprach. „Sollen wir heute annulliren, was wir als Bedingung in die Welt geschickt. Ich möchte nicht die Hand bieten um eine Protektion auszutheilen. — Schon früher habe ich bemerkt, daß die Uebergabe der Konkursauschreibung an die Finanzsektion ein error loci war; wie kommt diese dazu, wo es sich nicht um die Sistemisirung einer neuen Stelle handelt und um Gehaltsbestimmung. — Ich vermiss eine Sektion für Personalien in Vertretung derselben war aber in dieser Angelegenheit der Magistrat die richtige Stelle. Niemand anderer, schließt Redner, hat die Berechtigung zu dieser Stelle als: Tomc.“

Zum Schluß der Debatte schütz der B.M. die Magistratssektion, in der ebenfalls 5 Gemeinderäthe sitzen, und sagt, daß dieselbe ein gleiches Vertrauen für sich in Anspruch nehmen könne, wie die Finanzsektion es beanspruche. Im Uebrigen solle Jeder hier jetzt nach seiner Ueberzeugung stimmen und die Stadt werde gewiß nicht schlecht berathen sein. Was Hudabiunigg anlangt, so müsse er es offen sagen: er passe nicht für diese Stelle, so ein ausgezeichnete Beamter er im Kanzleifache und als Schriftführer in den Gemeinderaths- und Magistratsitzungen.

Nachdem der Antrag auf Verweisung an die Finanzsektion gefallen, folgt die Abstimmung mittelst Stimmgeldern (Dr. Ritter v. Kaltenegger enthält sich der Abstimmung) und Jakob Tomc erscheint mit 14 gegen 7 Stimmen, die auf Carl Hudabiunigg entfielen, zum Marktkommissär gewählt.

Der B.M. unterbricht die der Proklamirung dieser Wahl folgende Aufregung unter den in der Minorität Gebliebenen, indem er dieselben erinnert, nun doch nicht auf die vom Magistrat beantragte Gehaltserhöhung für C. Hudabiunigg zu vergessen; — nachdem der B.M. nochmals Hudabiunigg's hervorragende Leistungen im Kanzleifache betont hat, wird über die Gehaltserhöhung abgestimmt und dieselbe einstimmig angenommen.

Correspondenzen.

Aus Untertrain, 9. April. ⚡ Es muß ein eigenthümliches Gefühl gerechter Selbstbefriedigung gewähren, wenn jemand sich bewußt ist, daß ihm allwochenentlich ein handbreiter Rand in einer vielgelesenen Landeszeitung zur Verfügung stehe, wo er so seine kleinen Herzens-Anliegen dem gläubig laufschenden Publikum, selbstverständlich immer in gewählter ästhetischer Form, vorzuführen in der Lage ist.

Was auch dagegen von einer „unverbesserlichen Seite“ dann und wann eingewendet worden sein mag, wir können uns mit Herrn Ignaz v. Kleinmayr, dem „gedruckten verantwortlichen Redakteur“ dieser Zeitung, nur Glück dazu wünschen, daß es ihm auf solche Art gelingen konnte, den Lesern seines Blattes ein anmuthendes Ruheplätzchen „unter dem Strich“ zu recht zu legen, wo sie sich von der Gedankentiefe der Leitartikel „ober dem Strich“ in etwas wieder erholen, und von der schwindelnden Höhe einer weitausehenden, unbeeinflussten Politik hinunter steigen können zu dem friedlichen Stillleben eines harmlosen Geplauders. —

Ferne von der Landeshauptstadt, wo die wechselvollen Szenen dieser „Familien-Chronik“ gewöhnlich spielen, haben wir zwar keine Ahnung, wer der kunstförmige Gärtner wohl sein mag, der mit so sichtbarer Liebe zu den heimathlichen Zuständen dafür sorgt, daß der Rasen dieses Ruheplätzchens immer grünend bleibe, und daß dem farbenprächtigen Teppiche seines Blumenflors, ungeachtet des rauhen Nordwindes, der vom Triglav manchmal darüber weht, — immer neue, immer reizende Blüten entsprossen. —

Allein so viel haben wir aus dem aufmerksamen, lehreichen Studium dieser Lektüre mit lebhafter Anerkennung entnommen, daß in diesen Plaudereien eine gewisse Methodik vorwalte, welche uns die Genesis derselben errathen und begreifen läßt.

Gewöhnlich leitet eine sinnige Betrachtung über die launenhaften Schwankungen der Quecksilberfäule in der Toricelli'schen Röhre diese Plaudereien ein; dann folgt das ego vero censeo der Casino-Bergnügungen mit dem historisch gewordenen „Kranz, wie er sonst nirgend wo zu finden ist.“ — sohin erhält im Vorbeigehn die „krainische Landschaft“ regelmäßig ihren „Klapp.“ — dann wird offenbar nur im Interesse der Gleichberechtigung mittelst eines jener „künstlerischen Uebergänge“ heitern Angedenkens auf der Gemeinde-Vertretung herumgepoltert, um schließlich auf dem Rezensenten-Throne der Kunst, Kunst und Abschluß zu finden für all' die vorausgegangene geistige Mühe.

Hier wird nun im bengalischem Feuer einer immer wechselnden Schlußdecoration, je nach Verdienst, zu männiglich Nutz und Frommen, der papierene Vorber ausgeheilt, oder die Zuchttrühe einer unfehlbaren, besonnenen Kritik geschwungen, und das quos ego in allen Tonarten über Schauspieler, Kunst, Theater-Ober- und Unterleitung u. s. w. ausgegossen. — —

Dies Alles gefällt uns nun ganz außerordentlich; und sind die Früchte dieser regelmäßig wiederkehrenden Bemühungen zur Besserung der heimathlichen Zustände unbegreiflicher Weise bisher noch nicht reif und nahrhaft geworden, so ist die Methode doch sicherlich eine glückliche — eine nachahmenswürdige.

Da wir nun aus Gründen, welche offenbar nur in uns, und in einer irre geleiteten Geschmackrichtung liegen, die lasterhafte Gewohnheit angenommen haben auch den „Triglav“ zu lesen, so wollten wir mit diesen Zeilen (und nur dieses ist ihr Zweck) in aller Bescheidenheit fragen, ob Sie Herr Redakteur, nicht auch am Fuße des Triglav so ein gemüthlich anheimelndes Plauderstübchen einzurichten für angemessen erachten?

Ach wir wüßten unter dem traulichen Schnuren der in Krain einst so lieb gehaltenen Spinnrocken einige so reizende Märchen und Fabeln zu erzählen, wie sie kaum im Talmud zu finden sind. Darum ein Plauderstübchen! ach ein Plauderstübchen!! —

* Krainburg, 4. April. *) Die am 2. d. M. zum Besten der Nothleidenden in Innerkrain arrangirte Beseda in der hiesigen Citavnica kann in jeder Beziehung als gelungen bezeichnet werden. Der Hauptzweck, dem armen Innerkrain eine namhaftere Summe zuwenden zu können, wurde vollkommen erreicht, da die nach der Beseda stattgehabte Tombola ein Kleinerträgniß von 85 fl. erzielte, welcher Betrag bereits an das hohe Landespräsidium abgeführt wurde. Die vorgeschrittenen Theaterstücke „Svitoslav Zajöck“ von Louise Vesjat und das Singspiel „Advokata“ von Schubert wurden mit großem Beifalle aufgenommen, das letztere mußte wiederholt werden. Die Citavnica macht sehr erfreuliche Fortschritte. Daß man allseitig mit ihrem Wirken zufriedengestellt ist, möge man daraus ersehen, daß der Verein derzeit schon 150 Mitglieder zählt, welche in schönster Eintracht zusammenwirken. Auch unsere neue Gemeindevorsteherung legt nicht die Hände in den Schooß, fast jede Woche findet eine Gemeinderathssitzung statt, in welcher namentlich über die Mittel und Wege berathen wird, sich aus der Schuldenlast, die sich auf 9000 fl. (!) beläuft, auf eine für die Gemeindegeldbesitzer möglichst wenig drückende Art hinauszuhelfen. Auch wird die Fleischbeschau, welcher Zweig der Sanitätspolizei bis jetzt — horribile dictu! — in den Händen des Stadtschreibers war, einem Arzte übertragen, und sohin auch in dieser Richtung das Interesse der Bewohner gefördert werden.

Planina, am 4. April *) Die hiesige Citavnica machte es sich zur schönen Aufgabe durch Aufführung der zwei Theaterstücke „Zajöck“ und „Filosof“ einen Ertrag zu erzielen, welcher den Nothleidenden der Pfarre Kaltenfeld zugedacht war. Die Opferwilligkeit der hierortigen Bewohner zeigte sich in vollstem Maße. Beinahe vollzählig erschienen die Mitglieder der Citavnica, auch einige Gäste der Einladung folgten kamen aus dem benachbarten Adelsberg. Ueber die Leistungen unserer Dilletanten müssen wir uns sehr lobend aussprechen. Die Aufführung beider Stücke war eine meisterhafte, sie war voll Frische und schön gerundet. Besonders Lob gebührt aber dem Fr. Amalia Zupanöič, der Perle unserer Dilletanten. Sie spielte mit Wärme und seelenvoll ihre Rolle. Ungetheilte Beifall lohnte ihre schöne Darstellung. Der Ertrag von 61 fl. 10 kr. wurde zum Ankauf von Futuruz und Salz, welche Lebensmittel Herr Mathias Lenasi ohne Gewinn lieferte, verwendet, und am 3. d. M. an 21 Familien der obengenannten Pfarre in Gegenwart des Statthaltervereines Josef von Schiwizhofen, des Bürgermeisters Josef Steindl, des Direktors der Citavnica Johann Kastelic und des Vereins-Kassiers Alois Perenič vertheilt. Wir ergreifen diese Gelegenheit unsern freundlichen Dilletanten das wohlverdiente Lob für ihre meisterhaften Leistungen, und den Dank für den uns bereiteten genussreichen Abend auszusprechen. Im Namen der Nothleidenden empfangen sie aber den tiefgefühlten Dank für das durch die Vorstellung erzielte reiche Erträgniß.

lokales und Provinziales.

— „Le moniteur de Trieste“ schreibt, daß am 28. v. M. das herrliche Paquetbod des Lloyd „Jupiter“ nach Egypten abgegangen mit den Herren H. Pieter und B. Verona am Bord, um als Abgeordnete der Handelskammer der von Herrn Lessers auf den 6. d. M. anberaumt gewesenen Versammlung in Alexandrien beizuwohnen. Auch Herr Eichhoff war zu demselben Zwecke dahin gereist und so kann man einem genaueren und umständlichen Rapporte über die bisherigen Arbeiten am Suez-Kanal entgegensehen.

S. — Am 4. d. M. wurde der pensionirte Hauptmann Diego de Mazzoni zu Grabe getragen. Mazzoni, geboren in der französischen Schweiz (und nicht in Spanien, wie die „Laibacher Zeitung“ angibt), Sohn eines franz. Offiziers, genoss seine Ausbildung in einem Militärinstitut zu Mailand, machte später den Feldzug als Kadet in Spanien mit, wo er auch durch längere Zeit als Gefangener zurückblieb. Als die Truppen Napoleon I. Agypten einnahmen, war Mazzoni in Laibach als Sergeant auf der Pollana (in der jetzigen Seifenfabrik Nr. 67) einquartirt und theilte sich auch an den Gefechten vor Klagenfurt und Fiume. Mit dem Sturze Napoleons ist Mazzoni nebst vielen andern Unter- und Oberoffizieren von den Oesterreichern übernommen und zu dem damals böhmischen Regimente Neuß-Plauen (jetzt das vaterländische Prinz Hohenlohe Nr. 17) als Kadet eingetheilt worden, wo er als gebiegener Soldat seine Laufbahn wieder von der Pike auf begann. Im Jahre 1849 machte Mazzoni den Feldzug in Italien mit. Sein edler, biederer und humaner Charakter wird wohl seinen noch überlebenden Kameraden stets unvergessen bleiben, und auch sein Testament gibt von seinem guten edlen Herzen ein selbstredendes Zeugniß ab. Mazzoni war ein wissenschaftlich gebildeter Offizier und war besonders in der spanischen Literatur sehr bewandert.

— (Waisenhaus.) Wie man uns aus authentischer Quelle versichert, beträgt das gesammte Waisen-Vermögen, alle Stiftungen nämlich — ältesten und neuesten Datums — einbezogen, die runde Summe von 150,000 fl.

*) Mußte wegen Raumangels zurückbleiben.

Lottoziehungen.

R. I. Lottoziehung am 8. d. M.

Triest: 83. 46. 66. 1. 82.

Verstorbene.

Den 6. April. Der Frau Ursula Moscheg, Wirthswitwe, ihr Kind Ernst, alt 3 Monate, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 63, an Frailen. — Franz Starc, Tagelöhner, alt 34 Jahre, im Zivilspital — und dem Andreas Grabloviz, Tagelöhner, sein Kind Barbara, alt 4 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 98, beide an der Lungenlähmung. — Dem Herrn Josef Kausch, Krafter am Bahnhofs, sein Kind Karl, alt 6 Wochen, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 148, am Magen-Darmkatarrh.

Den 7. Dem Herrn Ignaz Thomann, Steinmetzmeister und Hausbesitzer, sein Kind Antonia, alt 1 Stund, nothgebannt, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 61, am Schlagfluß. — Herr Max Kuscher, Hauptagent der k. k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtas in Triest, alt 28 Jahre, in der Stadt Nr. 310, an der Lungenlähmung. — Dem Herrn Anton Umberger, Greißler, sein Kind Anton, alt 14 Monate, in der Stadt Nr. 130, am Fehrfieber.

Den 8. Johann Krontel, städtischer Zimmermann und Hausbesitzer, alt 48 Jahre, in der Stadt Nr. 27, am Schlagfluß. — Anna Gregoriz, Finanzwach-Aufseherswitwe, alt 80 Jahre, im Zivilspital, an Altersschwäche.

Wochenmarkt in Laibach am 8. April.

Erbäpfel M^h. fl. 1.90, Linsen M^h. fl. 4.—, Erbsen M^h. fl. 3.70, Bifolen Mezen fl. 3.75, Rindschmalz Pfund fr. 60, Schweineschmalz Pfund fr. 44, Speck frisch Pfund fr. 35, Speck geräuchert Pfund fr. 44, Butter Pfund fr. 55, Eier Stück 1/2 fr., Milch M^h. fr. 10, Rindfleisch Pf. 19 bis 21 fr., Kalbfleisch Pf. fr. 18, Schweinefleisch Pf. fr. 23, Hähnchen Stück fr. 20, Lauben Stück fr. 12, Heu Centner fl. 1.10, Stroh Cent. fr. 75, Holz hartes 30zöllig Klafter fl. 9.50, weiches Kf. fl. 6.20, Wein rother Gim. 11 bis 15 fl., weißer Gim. 12 bis 16 fl.

Getreidepreise in den Magazinen.

Weizen M^h. fl. 3.88, Korn M^h. fl. 2.51, Gerste M^h. fl. 2.28, Hafer M^h. fl. 1.85, Halbfrucht M^h. fl. 2.77, Heiden M^h. fl. 2.75, Hirse M^h. fl. 2.80, Kukuruz M^h. fl. 2.80.

Beseda am Ostermontage!

Das Programm des großen Concertes (velika Beseda), welches die hiesige Citavnica im Vereine mit dem Južni Sokol am Ostermontage im landschaftlichen Theater zum Besten der Nothleidenden in Innerkrain veranstaltet, zerfällt in drei Abtheilungen, deren jede äußerst interessant zu werden verspricht.

Die 1. die musikalische Abtheilung eröffnet E. Titl's Ouverture, welche die rühmlichst bekannte Musikkapelle des k. k. Infanterie-Regimentes Erzherzog Ludwig, deren Mitwirkung bei diesem Concerte freundschaftlich zugesichert wurde, vorträgt. Hierauf folgt der Prolog, verfaßt von Jan Bilo, vorgetragen von Fräulein Emma Toman. Die dritte Nummer bilden 2 Solo's, gesungen von Fräulein Angela Sterger, nämlich Lahko noč (Gute Nacht) von Dr. Benj. Spavec, und Ostani pri meni! (Bleib bei mir). Hierauf folgt der Chör von P. Krizkovsky „Utonula“, vorgetragen vom Männerchor der Citavnica. Die 5. Nummer bildet ein Duett aus Mozarts Oper „Noce di Figaro“, gesungen von dem Schwesterpaar Fräulein Angela und Gabriela Sterger; diesem folgt der große Chör: Kdo je mar? (Wer ist es wohl?) von Josefki, Musik von Kasper Mašek (Preiscomposition), vorgetragen vom Männerchöre der Citavnica, in welchem die Solopartien von den Herren Victor Vučar und Franz Vidic gesungen werden, und begleitet von der k. k. Musikkapelle. Den Schluß des musikalischen Theiles bildet „D'amore giubilo“, aria concertante, componirt von Straloz, vorgetragen von Fräulein Gabriele Sterger.

Die zweite, dramatische Abtheilung bildet das Lustspiel mit Gesang „Bob iz Kranja“, *) ganz frei nach dem Cechischen übersezt und der gegenwärtigen Zeit angepaßt, die Musik, mit Ausnahme der Schlußarie, von Josef Fabjan, Chormeister der Citavnica. Wir stellen das Rollen-Ensemble hieher:

Tomaš, Kupferschmiedmeister. Herr P. Grasselli.
Polonica, seine Tochter. Fräulein Anna Koli.
Matiče, sein Werkführer. Herr J. Koli.
Grabeš, ein Wucherer. Herr P. Draščler.
Nežika, Botin aus Krainburg. Fräulein Lina Milanov.

Die Handlung spielt in Laibach.

Die dritte Abtheilung bilden die gymnastischen Productionen des Južni Sokol in 3 Bildern. Erstes Bild: Gruppen und zwar: 1. Façade, 2. drei Löwen, 3. Altar, 4. Hercules Monument, 5. das Kreuz, 6. der Thurm, 7. Riesengruppe, 8. die Engel, 9. die Verzweiflung. Die Nummern 2, 4, 6, 8 und 9 mit bengalischen Feuer. Das zweite Bild: Fechten. Das dritte Bild: Schlusftableau mit bengalischen Feuer.

Mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck haben alle Damen und Herren so wie die Musikkapelle des k. k. Infant.-Reg. Erz. Ludwig auf das freundlichste die Mitwirkung bei dieser Beseda zugesichert.

Zu bemerken finden wir noch, daß am Theaterabende an der Kasse der Text zu den zwei großen Chören und das Lustspiel „Bob iz Kranja“, erstere zu 5 kr., letzteres zu 30 kr. käuflich zu haben sein werden, deren Reinertrag auch dem wohlthätigen Zwecke zufällt.

*) Bob ist eine Nationalspeise der Oberkrainer, besonders bei Kirchweihfesten, ähnlich kleinen Krapsen.

Erinnerungstafel

(aus dem Intelligenzblatte der Laibacher Zeitung).

Am 14. April 2. eref. Feilbietung der den Eheleuten Michael und Maria Bobbovšek von Kernovzhe gehörigen 1/2 Hube; Schätzwert 764 fl. 47 kr. (Bez. N. Egg).

Am 15. April 3. eref. Feilbietung der dem Johann Kovazh von Dhefenzhe gehörigen Realität; Schätzwert 988 fl. (Bez. N. Ralsbach).

Coursbericht	6. April		8. April		10. April (tel. Durchschnittscours)
	Geld	Waare	Geld	Waare	
In Osterreich. Währung zu 5%	66.90	67.—	67.—	67.20	—
„ rückzahlbar „ 2/5%	98.—	98.25	98.—	98.25	—
„ von 1864	89.70	89.85	90.—	90.20	—
Silberanlehen von 1864	81.50	82.—	81.25	81.50	—
Nationalanlehen 5%	76.60	76.70	76.70	76.80	76.65
Metalliques 5%	70.95	71.10	71.25	71.35	71.60
Verlosung 1839	160.—	160.50	161.50	162.—	—
„ 1860 zu 500 fl.	93.50	93.60	94.—	94.10	93.65
„ 1864	89.—	89.10	89.50	89.60	—
Como-Rentischeine 42 L. austr.	17.75	18.25	17.75	18.25	—
Grundentlastungs-Obligationen von Steiermark, Kärnten, Krain	89.—	90.—	89.—	90.—	—
Nationalbank	794.—	795.—	794.—	795.—	795.—
Kreditanstalt	182.60	182.70	183.—	183.10	183.40
Wechsel auf London	110.25	110.30	110.—	110.10	109.80
Silber	107.65	107.85	107.40	107.60	107.—

19.

2.

!!! Wichtig für Damen !!!

Da sich alljährlich in der Saison die Anzahl der zum Färben, Putzen und Modernisiren vorkommenden

Strohüte

gleichzeitig so sehr anhäuft, daß es nicht immer möglich ist, die Arbeit prompt und mit voller Sorgfalt zu liefern, so ersuche ich höflichst, mir die Hüte frühzeitig — je eher, je lieber — zu übergeben, um meine geehrten Kunden wie immer nach Wunsch und bestens bedienen zu können.

A. J. FISCHER,

Kundschafstplatz Nr. 222 vis-à-vis der Schusterbrücke.

21.

1.

Kundmachung.

Nach den Anfangs April l. J. eingelangten Brottarifen backen folgende zwei Bäckereien das größte Brot:

Josef Koslaczher, wohnhaft Kapuziner-Vorstadt Nr. 26 und Katharina Tekauz, wohnhaft Stadt Nr. 197.

Stadtmagistrat Laibach am 3. April 1865.

Der Bürgermeister Dr. E. H. Costa.

17.

2.

Kundmachung.

Zur Ergänzungswahl der Gemeinderäthe ist die Wählerliste zusammen gestellt worden, und liegt zu Jedermanns Einsicht beim Magistrat auf.

Reklamationen gegen diese Wählerliste sind mündlich oder schriftlich bis 14. April beim gefertigten Magistrat einzubringen, da auf spätere Einwendungen kein Bedacht genommen werden kann.

Dies wird sämmtlichen Hauseigentümern zur eigenen Wissenschaft und zur gefälligen Bekanntgabe an ihre Wohnparteien mitgetheilt.

Stadtmagistrat Laibach am 17. März 1865.

Der Bürgermeister Dr. E. H. Costa.